

mittex Betriebsreportage

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **93 (1986)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese untere Grenzgeschwindigkeit kann allerdings nur für exakt spezifizierte Anwendungsfälle genau angegeben werden, weil das elektrische Signal des Materials – wie bereits ausgeführt – von mehreren Faktoren abhängt.

Die verstärkte Signalspannung steuert eine Schaltstufe über ein Verzögerungsglied an. Eine gewisse Verzögerung ist notwendig, damit kurze Signaleinbrüche nicht bereits zu einer Fehlreaktion führen. Die Verzögerungszeit kann den jeweiligen Erfordernissen individuell angepasst werden.

- Zwei Potentiometer zur Einstellung der Empfindlichkeit jedes Kanals sowie der Schaltverzögerung sind eingebaut mit LED-Anzeige.
- Im Originalzustand lässt sich die Schaltverzögerung zwischen etwa 30 ms und 300 ms einstellen. Dieser Bereich lässt sich durch Austausch eines Kondensators jedoch leicht anpassen bis zur Verzögerungszeit Null.

Das Oszillogramm des Sensorsignals zeigt ein Rauschen, dessen Amplituden und Frequenzspektrum von den Materialeigenschaften, der Vorbehandlung, der Geschwindigkeit und dem Abstand des Materials von der Messsonde abhängen.

Zahlreiche Versuche und Messungen an einer Vielzahl von Stoffen haben ergeben, dass die meisten Textilien – zumindest nach entsprechender Vorbehandlung – mehr

oder weniger starke elektrische Ladungen tragen, die mit den verfügbaren Sensoren erkannt und zu Überwachungszwecken verwertet werden können. Das Verfahren versagt allerdings in den Fällen, bei denen starke antistatische Präparationen, Metall- oder Kohleeinschlüsse im Material einer Isolation der statischen elektrischen Ladungen entgegenwirken und offensichtlich zu ihrer Nivellierung führen.

Für die Anwendung elektrokinetischer Sensoren mehren sich Nachfragen und konkrete Einsatzwünsche aus fast allen Bereichen der Industrie. Aufgrund der spezifischen Anforderungen und unter Berücksichtigung aller Umwelteinflüsse muss in fast allen Fällen eine spezielle Anpassung an die vorliegenden Verhältnisse vorgenommen werden, so dass eine Standardisierung der Geräte kaum möglich ist. Die Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten und die Kenntnis der erforderlichen Vorkehrungen für eine störungsfreie Funktion solcher Anlagen setzt experimentielle Erfahrung im Umgang dieser Materie voraus, weshalb der Einstieg mit Experimentier-Modulen sinnvoll erscheint. Schon in naher Zukunft wird die elektronische Sensorik nach dem Prinzip der Ladungserkennung in weiteren neuen Bereichen der Textil-, Kunststoff-, Bekleidungs- und Nähindustrie Eingang finden.

Ingenieurbüro und Unternehmensberatung
Bäckmann
D-8751 Heimbuchenthal

**mit
tex**

Betriebsreportage

**Keller & Co. AG, Gibswil:
Blick hinter die Gardinen**



Flugbild der Weberei am Produktionsstandort in Wald; diese Fabrikliegenschaft wurde 1968 erworben.

Karl Keller, Inhaber des Webereiunternehmens Keller & Co. AG, Gibswil, mit Produktionsbetrieben in Neuthal und Wald, ist eine Textilunternehmer-Persönlichkeit von ganz besonderem Schrot und Korn. Wenn er kürzlich im

Rahmen eines Behördentages sein Unternehmen der Öffentlichkeit und der Presse anhand einer gut organisierten Betriebsbesichtigung sowie während einer anschließenden Feier vorgestellt hat, so ist dies, in Verbin-

dung mit dem 125jährigen Jubiläum, Grund genug auch im Rahmen der Serie «mittex-Betriebsreportage» etwas näher auf die Firma einzutreten, zumal Karl Keller die geladenen Gäste mit seiner unnachahmlichen Art zu unterhalten und über den wechselvollen Werdegang der Firma zu informieren wusste. Dem seit Frühling 1986 amtierenden Geschäftsleiter Walter Borner (Präsident der Schweizerischen Vereinigung von Textilfachleuten SVT) oblag es darüber hinaus, über die kommerzielle Entwicklung sowie einige Perspektiven zu referieren.

Ein knapper Rückblick

1861 gründete Kaspar Honegger in Neuthal an der Jona eine Weberei mit 90 Stühlen (der damalige technische Stand gestattet die heute verpönte Bezeichnung), nachdem er vorher eine Nagelschmiede betrieben hatte. Kurz nach 1900 übernahm dann sein Enkel Otto Keller als 24-jähriger die Firma, die er mit fester Hand führte und während 50 Jahren deren Geschicke bestimmte. Sein Sohn, Karl Keller, trat 1957 an die Spitze des Unternehmens und unter seiner Ägide wandelte sich die heutige Keller & Co. AG mit ihren beiden Produktionsbetrieben vom einst «klassischen» Baumwollweber zu einem bedeutenden Webgardinenhersteller und Spezialisten für Drehergewebe. Bei Webgardinen verfügt die Firma in der Schweiz über einen Marktanteil von etwa 80 Prozent. Keller & Co. ist darüber hinaus mehrheitlich an der Bandweberei Streiff AG, Altdorf, beteiligt, sowie an einem deutschen Gardinen-Konfektionsbetrieb. Zudem hat sich Keller & Co., zusammen mit einem anderen Textilunternehmen, massgeblich an Gardisette beteiligt, was für die Produktion und vor allem bezüglich der Absatzkanäle neue Horizonte öffnet.

Karl Keller hatte sich die Mühe genommen, in seiner Jubiläumsansprache auf die Entwicklung seines Unternehmens vornehmlich in historischer Hinsicht einzugehen, einige Stationen haben wir bereits erwähnt. Beigefügt seien, aus dem Fundus der Recherchen, für jüngere Semester einige Ziffern, die ins Verhältnis zu den heutigen Gegebenheiten gesetzt werden mögen. Die Honeggers erwarben beispielsweise 1882 28 hundert Zentimeter breite Webstühle von Lancaster (England) zum Stückpreis von 175 Franken. Bis einige Jahre zuvor betrug damals die Arbeitszeit wöchentlich 84 Stunden (!), verteilt auf 6 Tage. Begonnen wurde frühmorgens um 5 Uhr, und Arbeitsschluss war um 20 Uhr abends, bei einer einstündigen Mittagspause... Das Fabrikgesetz von 1877 setzte dann allerdings diesem Raubbau der Kräfte mit einer Limite auf 65 Stunden ein Ende.

Garnpreise weisen nicht erst in neuerer Zeit grosse Schwankungsbreiten auf: zwischen 1921 und 1936 schwankte beispielsweise der 100/2 Voile zwischen 45 und 5 Franken (letzterer Preis galt 1936), ein Ne 80 strazierte die Kalkulation mit Kilopreisen zwischen 26 und 4 Franken. Als gut bezeichnet Keller den Zeitabschnitt zwischen 1960 und 1973, dagegen hatte die Firma 1958/59 als Folge des Überganges von Baumwoll- zu Polyestergeräten eine Gratwanderung zu überstehen. Zugleich mussten in diesem Zusammenhang bedeutende bauliche und maschinelle Anpassungen vorgenommen werden.

Ziffern zur Entwicklung

Das Artikel-Sortiment teilt sich heute (Stand Ende September), nach hergestellter Meterware, umgerechnet auf Quadratmeter, in 76 Prozent Webgardinen, 7 Pro-

zent Gewebe für die Damenoberbekleidung, 7 Prozent für Sportswear, 5 Prozent für Tischdecken sowie 2 Prozent für Mieder und weitere 2 Prozent für Hochzeitskleider und schliesslich entfällt noch 1 Prozent der Produktion auf technische Gewebe. Geschäftsleiter Walter Borner, seit 18 Jahren in der Firma tätig, zeigte zusätzlich eine Headlines in graphischer und kommentierender Form auf. Danach stieg, indexiert, die Produktion in den letzten 20 Jahren von 100 auf 175 Punkte, der Umsatz (für 1986 werden 23 Mio. Franken erwartet, bei einem direkten Exportanteil von etwas über 50 Prozent) von 100 auf 180, und, stets in derselben Zeitspanne, der Pro-Kopf-Umsatz von 100 auf 220 Prozent. Der Personalbestand (ohne Lehrlinge) sank zugleich von 185 auf heute 152 Beschäftigte. Beim gegenwärtigen Personalbestand ist bemerkenswert, dass einerseits die Altersstruktur einen relativ tiefen Wert ausweist, indem beispielsweise 26,7 Prozent des Personals auf die Gruppe der 31- bis 40-jährigen entfällt, weitere 18,6 Prozent auf die Gruppe zwischen 21 und 30 Jahren. Überdurchschnittlich für einen Betrieb der Textilindustrie ist mit 40 Prozent der Anteil der Schweizer. Auf Jahresaufenthalter entfallen dann noch 17 Prozent und auf Niedergelassene 43 Prozent. Der «Overhead», d.h. die Unternehmensspitze ist mit 5 Personen eher knapp besetzt.



Der 1971 neu erstellte Websaal ist mit 98 Rüti C-Schützenmaschinen, alle mit Unifil und elektronischen Schützenflugmaschinen dotiert. Eine Weberin hat hier 24 der breiten Maschinen zu bedienen.

Der Webmaschinenbestand teilt sich heute wie folgt auf:

- 122 Schützen
- 36 Greifer
- 18 Luftdüsen

bei einer Kapazität von 30 Mio. Einheitstouren bei 6100 Arbeitsstunden. Bezüglich der fakturierten Währungen teilt sich das Gesamtvolumen in 67 Prozent Schweizer Franken, 33 Prozent DM und 16 Prozent US-Dollar-abhängig. Die damit verbundene Kundenstruktur erschöpft sich in 47 Prozent auf das Inland, 36 Prozent auf Deutschland und zusammen 17 Prozent auf Österreich, Holland, Grossbritannien und Frankreich.

Doppeltes Engagement

Der Ende des Ersten Weltkriegs geborene Karl Keller darf als ein im Umgang mit allen Bevölkerungsschichten äusserst konzilianter Textilunternehmer charakterisiert werden. Er lässt sich, und dies ist mit ein Grund für die nachfolgenden Bemerkungen, kaum in das hierzulande übliche Unternehmer-Schema einordnen. Sein Einsatz galt

nicht nur dem eigenen Unternehmen, sondern, man ist versucht zu sagen zu einem grossen Teil, zwei über- und ausserbetrieblichen Problemkreisen.

An erster Stelle dürfen seine unermüdlichen und mit grossem zeitlichem Einsatz geführten Bemühungen für eine Änderung der für die schweizerische Exportwirtschaft ungünstigen Entwicklung der Wechselkurse als Folge des 1973-Floating aufgeführt werden. Hier stellte er sich mit seinen Vorstellungen gegen die zeitgenössische, vorherrschende Lehrmeinung, die ja bekanntlich die Freigabe der Wechselkurse und die Aufgabe fixierter Relationen begrüsst. Karl Keller führte in diesem Zusammenhang einen jahrelangen Kampf gegen die bundesrätlich halbwegs abgesegnete Währungs- und Geldmengenpolitik der Nationalbankspitze. Heute, in der Retrospektive, stellt er fest, dass der Bundesrat damals jedoch keinen formellen Beschluss für die Einführung flottierender Wechselkurse gefasst hatte, wie dies nach dem eidg. Münzgesetz Vorschrift gewesen wäre. Keller blieb mit seiner Ansicht, dass der Nationalbank nicht nur die Aufgabe der Geldmengen-Regulierung obliege, sondern diese eben mit erster Priorität für das Wechselkursniveau verantwortlich ist, weitgehend allein. Die volkswirtschaftliche Kathederprominenz – mit Ausnahme von Professor Eugen Böhler und dem weniger bekannten Prof. Erbe – begrüsst die flottierenden Wechselkurse. Heute allerdings hört man wieder andere Akzente aus dem Lager der Geldtheoretiker...

Eine zweite, enge Bindung ist der Zürcher Oberländer im Rahmen seines eigentlichen Unternehmer-Credos mit der tatkräftig und effizient in die Tat umgesetzten Entwicklungshilfe eingegangen. Denn, so formuliert er selbst, das Wohlstandsgefälle soll damit etwas verkleinert werden und der Name der Schweiz in der ganzen Welt unter den Stichworten Neutralität und Solidarität aufgewertet werden. Zwischen 1960 und Mitte der 70er-Jahre haben er und seine Mitarbeiter über 400 000 Franken für die zielgerichtete Entwicklungshilfe aufgewendet, wobei das Inland mit etwas über einem Viertel ebenfalls zum Zuge kam.

Kritiker mögen Karl Keller in Bezug auf die Intensität seiner persönlichen Unternehmensführung Vorbehalte entgegengebracht haben – geliebt ist aber über alle Stürme hinweg eine gesunde, entwicklungsfähige Weberei, deren Ist-Zustand, auch in finanzieller Hinsicht und mit Blick auf die noch unangetasteten grossen Reserven, unter der Geschäftsleitung mit Walter Borner zu grosser Hoffnung Anlass gibt.

Investitionen und Perspektiven

Für die nächste Zukunft hat sich Keller & Co. AG zum Ziel gesetzt, mindestens jährlich eine Million Franken für den Ersatz der Rütli C-Maschinen zu investieren. Dazu kommen recht weit gediehene Vergrösserungsprojekte am Hauptstandort Wald, denn die Verzettelung auf zwei Betriebsstätten dürfte auf längere Sicht kaum mehr Bestand haben, zumal in Neuthal die baulichen Gegebenheiten ungünstig sind und eine Expansion oder eine Verbesserung der Produktionsabläufe verunmöglichen. Die sich damit in Wald abzeichnende Konzentration, mit entsprechenden Erweiterungsbauten, würde jedenfalls zu einem betriebswirtschaftlich deutlich besseren Ergebnis führen. Mit dem Ersatz veralteter Webmaschinen hat man bereits 1985 begonnen. Seither sind eine Reihe neuer, italienischer Acht-Farben-Vamatex-Greifereinheiten installiert worden, eine weitere Tranche steht unmittelbar bevor. Der Cash-flow, im letzten Jahr eher unbe-

friedigend, hat sich dieses Jahr befriedigend entwickelt und die Aussichten sind aufgrund der wendigen Politik in der Geschäftsleitung, ebenfalls recht gut.

Peter Schindler

Volkswirtschaft

Staat und Wirtschaft auf dem Weg ins neue Jahrhundert

Referat an der 116. ordentlichen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins am 19. September 1986 in Zürich

Das neue Jahrhundert kündigt sich seit geraumer Zeit an: Waren es vor wenigen Jahren noch zum Teil utopisch anmutende Modelle, welche uns als Zukunftsvisionen präsentiert wurden, sind es heute ungleich fassbarere Projektionen, welche mit dem Etikett «Jahr 2000» versehen werden. Eine Entwicklung, die nicht zu überraschen vermag, nähert sich doch die Jahrhundertwende mit Riesenschritten dem strategischen Planungshorizont vieler Instanzen in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat.

Die weitere Zukunft, die wir mit dem Bezugspunkt des nächsten Jahrhunderts ins Auge zu fassen haben, wirft eine Reihe zentraler Fragen auf, die weit über wirtschaftliche Aspekte hinausreichen.

Wirtschaftlicher Erfolg wird ohne Frieden in Freiheit, soziale Gerechtigkeit, ohne Frieden aber auch mit der Natur keinen Bestand haben können.

Wirtschaft ist nicht Selbstzweck, sondern hat dem Menschen zu dienen. Eines bedingt das andere: Die Wirtschaft soll sich in Freiheit entfalten können und damit dem Menschen die Möglichkeit geben, sich selbst zur Entfaltung bringen zu können. Es gibt in Armut keine freie Entfaltung; Wohlstand ist Voraussetzung, wenn auch noch keine Garantie dafür. Der Mensch ändert sich nicht, aber die Jahrhunderte haben gezeigt, dass neue Spielregeln nötig sind. Wenn Cicero noch der Meinung gewesen ist, dass die Vorteile des Vaterlandes nichts anderes als die Nachteile eines anderen Staates oder Volkes seien, so muss diese Philosophie heute, auch im Wirtschaftsraum, ins Abseits führen. Unsere Vorteile sollen, müssen auch die Vorteile der andern werden.

Als Wirtschaftsminister werde ich allerdings in Ihrem Kreise die Frage nach der wirtschaftlichen Zukunft unserer Volkswirtschaft ins Zentrum meiner Ausführungen zu rücken haben; eine Zukunft, die schicksalhaft an den Gang der Weltwirtschaft gekoppelt sein wird. Gilt doch die zentrale Aussage für die Zukunft zweifelsfrei noch vermehrt als in der Vergangenheit, dass der Weltmarkt Lebensraum und Betätigungsfeld unserer Wirtschaft bilden muss und wird.